

*Meinem Vater Giuliano (1942–2000)*



## Inhalt

|   |     |
|---|-----|
| Danksagung .....  | 9   |
| Vorwort .....   | 11  |
| 1. Einleitung: Zur Genealogie der Postmoderne .....   | 19  |
| 2. Die Große Göttin und Dionysos .....  | 32  |
| 3. Gnostische Fragmente .....   | 47  |
| 4. Marquis de Sade: Ein liberaler Vater für Alle .....  | 54  |
| 5. Bataille .....   | 61  |
| Mystik .....  | 61  |
| Die monströsen Archonten .....  | 70  |
| Erotik .....  | 79  |
| Kostenaufwand .....   | 91  |
| Macht .....   | 101 |
| 6. Foucault und die sozialwissenschaftliche Fiktion der Neo-Gnosis .....  | 119 |
| 7. Die „spöttischen Knappen“ der Postmodernen Linken: Politische Korrektheit, Erziehung und „Empire“ .....              | 154 |
| Politische Korrektheit und Erziehung .....  | 158 |
| Empire .....  | 175 |
| 8. Die Grabräuber der postmodernen Rechten: Jüngers Anarch, die Neocons und die Scheinhermeneutik des Leo Strauss ..... | 189 |
| Jüngers Anarch .....  | 194 |
| Martin der Dunkle .....   | 215 |
| Kojève: Der Pierre Menard der Postmoderne .....   | 219 |
| Leo der Schmutzige .....  | 224 |
| Die Neocons .....   | 237 |

|  |     |
|--|-----|
| 9. Die eigentliche Macht: Das Ende des Widerstands, Iran/Irak und der Krieg gegen den Terror ..... | 248 |
| Veblen's Testament und das Ende des Widerstands .....  | 252 |
| Mr. Foucault fährt nach Teheran .....  | 265 |
| Golfkrieg I: Die Große Illusion. ....  | 274 |
| Krieg gegen den Terror .....   | 286 |
| Zusammenfassung und Folgerungen .....  | 295 |
| Ausgewählte Bibliographie .....  | 300 |
| Sachwortverzeichnis .....  | 309 |

## Abbildungen

|  |     |
|--|-----|
| Abb. 1: Batailles Acéphale (der Kopflose), Originalzeichnung von André Masson, neu gedeutet von Evelyn Ysais. .... | 77  |
| Abb. 2: Schemazeichnung zu Batailles „heiliger Soziologie“. ....   | 113 |

## **Danksagung**

Mein tiefster Dank gilt Professor David MacGregor, der das Manuskript befürwortet hat, und für all die Ratschläge und Unterstützungen, die er mir im vergangenen Jahr angedeihen ließ. Sie waren wirklich hilfreich. Ich schulde meiner Frau Suzanne und Jim Norton Dank, die das Manuskript gelesen und mich in Fragen des Stils und des Inhalts beraten haben. Ihre Kommentare haben viel zur Verbesserung des ursprünglichen Textes beigetragen. Ich möchte auch Toby Wahl beim Verlag Palgrave Macmillan für die zügige Herausgabe des Textes danken und Roger van Zwanenberg wegen seines Titelvorschlags für das Buch. Schließlich bin ich für die Anwesenheit all der kleinen Freunde im Schlafzimmer dankbar, die während des Sommerlochs im Haus für Freude gesorgt haben.

Wie alle Propagandisten sind, um die Wahrheit zu sagen, die Apostel der Toleranz sehr oft die intolerantesten Leute. Das ist tatsächlich der Fall und ist zugleich auf seltsame Weise ironisch: Diejenigen, die alle Dogmen überwinden wollten, haben für den Hausgebrauch, um nicht zu sagen ein neues Dogma, sondern die Karikatur eines Dogmas geschaffen, das sie mit Erfolg [der westlichen Welt im Allgemeinen] auferlegt haben. Auf diese Weise wurden unter dem Vorwand der „Gedankenfreiheit“ die fantastischsten Glaubenssysteme, die man je zu Gesicht bekommen hat, in Gestalt verschiedener [...] Götzen errichtet.

*René Guénon, East & West*<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> *René Guénon, East & West, Ghent, NY 2001 [1924], S. 28*

## Vorwort

Die Welt dürfte sich fragen, was den kollektiven Geist Amerikas in diesen Tagen bewegt. Pressestimmen behaupten, es handele sich um blinde Eroberungssucht, um hirnlose Gier oder ähnlich niederträchtige Antriebe, die für das umfassende Elend unserer Zeit verantwortlich seien. Die Apologeten zögern und halten dagegen: Was man beobachtet, sei nur die heftige und oft missverstandene Reaktion auf Gewalt von außen, die Antwort auf eine abgründige Bedrohungen. Anerkannte Intellektuelle setzen das Schlusswort darunter und deuten damit für uns alle an, dass eine solche nicht beherrschbare Notlage das unumgängliche Ergebnis der Fragmentierung der Welt darstelle. Wir lebten, ermahnen sie uns, in einem Umfeld, das auf den globalen Zugriff westlicher Unternehmen mit dem explodierenden Wunsch reagiere, eine Fülle verschiedener, unterschiedlicher „Mienen“ aufzusetzen. Die Welt löse sich schließlich, sagen sie, in einem Gewirr von Ethnien, Dialekten, Einstellungen und Stimmungen auf, die sich auf keinen gemeinsamen Nenner zurückführen ließen. Das Zeitalter der Vernunft, des Fortschritts, des Richtig und Falsch, die Ära der Moderne sei am Ende. Statt dessen bliebe uns nichts übrig, als uns mit der Unsicherheit der postmodernen Epoche, unserer Epoche, auseinanderzusetzen. Nach dieser neuen Art, gesellschaftliche Vorgänge zu interpretieren, leben wir in einer Welt „dezentralisierter“ Macht. In ihr haben sich ehemalige Antagonismen in eine unendliche Vielzahl von „Partikularismen“ aufgelöst, so dass „Universalien“ nicht mehr gelten. Daher halten diese Apostel der neuen „Postmoderne“ die Auseinandersetzung im Namen solcher Universalien nur noch für Zeitverschwendung und für ein verfehltes Unterfangen.

Auslöser für die vorliegende Schrift war der Wunsch, gewissermaßen die völlige Verwirrung nachzuzeichnen, welche die Bewegung des politischen Widerstandes in Amerika und im Westen befallen hat. Ich bin überzeugt, dass eine der Hauptursachen für diese Lähmungserscheinung die Tatsache ist, dass das Establishment dieses „Bekenntnis zur Diversität“ gefördert hat: Die sogenannte postmoderne Politik der Verschiedenheiten.

Seit nunmehr über zehn Jahren hat das eingängige Schlagwort „Postmoderne“ sich in der englischen Sprache und im amerikanischen öffentlichen Diskurs auf breiter Basis behaglich eingenistet, und zwar so sehr, dass es kaum noch Aufmerksamkeit erregt. Die Aufregung, die seine Einführung vor einer Generation in den Vereinigten Staaten ausgelöst hat, beschäftigt dementsprechend nur noch wenige akademische Antiquare. Und doch ist – wie so häufig – die Geschichte dieses besonderen kulturellen Imports recht aufschlussreich – aufschlussreich in dem Sinne, dass die Denkweise der amerikanischen intellektuellen Elite unter den Ein-

fluss von Überzeugungen geraten zu sein scheint, die im Vergleich zu denen, die in Europa und anderswo in der Welt vorherrschen, recht eigenartig sind.

Wie diese Studie zeigt, hat die relativ neue Überzeugung in den USA – tatsächlich nur eine moderne Wiederaufbereitung antiker, chaotischer Formen der Systemopposition – ihre Anhänger veranlasst, sich Gebilde der jüngsten anti-humanistischen Schule in Frankreich umfassend auszuleihen, um damit den jüngsten politischen und religiösen Positionen der amerikanischen Linken einen formalen, würdevollen Ausdruck zu verleihen. Dies betraf eine Linke, die Ende der siebziger Jahre von dem System, das sie anderthalb Jahrzehnte lang so kopflos bekämpft hatte, voll und ganz bezwungen worden war. Mit anderen Worten, dieses Buch erzählt die Geschichte, wie die amerikanische Intelligenz dazu kam, sich aus Frankreich einen besonderen Jargon und eine spezielle Bildsprache zu importieren, um damit ihrer neuen Politik der Differenziertheit Ausdruck zu verleihen. Diese seltsame amerikanische Übernahme französischer, spekulativer Träumereien hat ein Hybrid erzeugt, das die kritischen und analytischen Fähigkeiten der unter ihren Einfluss geratenen Studierenden und Wissenschaftler außer Gefecht gesetzt hat.

Immer wieder mussten wir kritische Meinungen hören, die Amerika eine barbarische Faszination für ein „Imperium“ und eine Vorherrschaft vorwerfen. Von ihr heißt es, sie würde derzeit zusammen mit dem übertriebenen Nationalismus der Neokonservativen und der neoliberalen Begeisterung für „Outsourcing“ und „Globalisierung“ eine zweite Jugend erleben. Noch interessanter ist, dass hinter der amerikanischen konservativen, kriegstreibenden Feindseligkeit eine andere Form der Frömmigkeit steckt, die auf den ersten Blick im Widerspruch zu dem anderen bürgerlichen Götzendienst, dem Protestantismus der Weißen, zu stehen scheint, die aber letztlich die jüngsten patriotischen Erschütterungen und den von Angst getriebenen Trotz des Durchschnittsamerikaners speist. Diese andere Form des Fanatismus spricht durch, benutzt, und erneuert ständig die Lehren der postmodernen französischen Schule. Ein entsprechend eigentümlicher Katechismus hat in letzter Zeit plötzlich eine Vormachtstellung in der bunten Phraseologie der öffentlichen Meinung eingeräumt bekommen. Ihre außerordentliche Suggestionskraft beweist die Tatsache, dass ihre Rhetorik nicht nur die Analysen der zeitgenössischen Linken, sondern auch die Visionen der neokonservativen Falken prägt.

So kam es zum Beispiel in der Zeit nach dem Anschlag auf das World Trade Center vom 11.9.2001 (9/11) zu einer seltsamen „Übereinkunft der postmodernen Köpfe“. Ein Kulturkritiker, der einst dem anarchistischen Flügel der amerikanischen Linken angehörte, reichte im übertragenen Sinne den propagandistischen Bemühungen der US-First Lady die Hand und feierte den Überfall auf Afghanistan im Oktober 2001 als „den ersten feministischen Krieg der Geschichte überhaupt“.<sup>2</sup> Daran zeigt sich, dass Amerikas Rache-Krieg gegen den

---

<sup>2</sup> *Paul Berman*, *Terror and Liberalism*, New York 2003, S. 195.



„Terrorismus“ und der alles überspannende „mitfühlende Konservatismus“ von Bush II auf plumpe Weise versucht, sich die aufquellende Bewegung der Unterschiedlichkeits-Befürworter einzuverleiben. (Feminismus ist einer der Ableger der neuen Manie der Linken für Singularitäten und einen Bereich endloser Ausdifferenzierungen).

Dies bedeutete: Die postmoderne politische Korrektheit arbeitet Hand in Hand mit dem Autoritarismus der Behörden zusammen: Das war etwas Neues.

Solche Hinweise führen zu der Vermutung, dass die Vereinigten Staaten dem Einfluss von zwei verderblichen Kräften ausgeliefert sind: der Verehrung von Gewalt, welche die traditionelle Rechte verkörpert, und einem eifernden Materialismus der postmodernen Art, welcher die aktive Kritik und den Widerstand gegen das offenkundig oligarchische Fehlverhalten der modernen, sogenannten „liberalen“ Demokratien ausgehebelt hat. Dabei hat die Postmoderne der Linken die Rechte bestärkt.

Bisher hatte sich die Debatte über die Postmoderne auf die Erörterungen hochgestochener Intellektueller beschränkt, auf einen Clan von Experten, die einander mit immer komplexeren Argumenten und Gegenargumenten aus der philosophischen Tradition des modernen Westens beharkten. Doch worüber haben sie eigentlich gestritten? Auf der einen Seite haben die französischen postmodernen Verkündiger und ihre amerikanischen Epigonen mit dem ständigen Verweis auf den Holocaust im Zweiten Weltkrieg das Ende der Vernunft, der Wahrheit und des absolutistischen Szientismus gefeiert, während ihre positivistischen Gegenspieler auf beiden Seiten des politischen Spektrums ebenfalls die gleichen genannten Ansprüche verwerfen. Auf längere Sicht haben sich jedoch die Postmodernen durchgesetzt: Die Lehrpläne der Schulen und Hochschulen in den Vereinigten Staaten wurden weitestgehend dem Diskurs der Unterschiedlichkeit, Mehrdeutigkeit und der unüberbrückbaren „Differenzen“ unterworfen. Offensichtlich gab es dafür politische *Motive* und Gewinnaussichten. Eines der wichtigsten Ziele dieses Buchs ist zu ergründen, welcher Art diese Motive und Gewinnaussichten sind.

Im postmodernen Lager wird die aggressive Schmähung der Dogmen des „Guten, Wahren und Göttlichen“ auf die Spitze getrieben. Dadurch, dass man das „Unterschiedliche“, das post-koloniale „Andere“ feiert und „Farbige“ gegen „Weiße“, Frauen gegen Männer, Homosexuellen gegen Heterosexuellen ausspielt, hat sich die gebildete Klasse selbst in eine Sackgasse getrieben und einen allgemeinen Zustand der Apartheid geschaffen. Dabei nehmen mitunter Gruppen, die sich nach Geschlecht, Rasse oder Religion definieren, für sich radikale Positionen ein und brechen schließlich jede Verständigung untereinander ab. Dieses Sich-Verschancen hat übrigens recht wirksam in die Propaganda der bürokratischen Maschine hineingespielt. Diese vermochte dadurch ihre geopolitischen Verstrickungen im Nahen Osten und in Zentralasien als Befreiungskriege im Namen von Freiheit und Demokratie (das „liberale“ Ethos), sowie als „Verschiedenartigkeit“ (die postmoderne Überzeugung) darzustellen.

Die okkulten Motivationen und Neigungen, die der Sprache der Eroberung dazu verhalfen, sich des neuen Jargons der Gegenkultur zu bedienen, dürften auffliegen, wenn man in die Werke der jüngsten französischen Meister hineinschaut.

Der Guru, dessen Arbeiten im Laufe der 70er und 80er Jahre importiert und neu erarbeitet werden sollten, war Michel Foucault (1926–1984). Foucaults Theorie der Macht wurde weitgehend zur Grundlage des öffentlichen Diskurses in Amerika. Angefangen hat das in der Wissenschaft und gelangte über die Lehrpläne bis in Regierungskreise. Seit ihrer erfolgreichen Einführung in den USA vor einem Viertel Jahrhundert hat sich Foucaults Philosophie schrittweise als Phraseologie der intellektuellen Linken Amerikas durchgesetzt. Ganze Horden von begeisterten Wissenschaftlern, Publizisten und Pädagogen haben aus Foucaults Gesamtwerk Ideen, Metaphern, Neologismen und Gleichnisse herausgepickt, die es ihnen ermöglichten, nach Herzenslust die Verwerfungen im gesellschaftlichen Zustand Amerikas zu artikulieren. Nicht nur ist die Postmoderne seither zum staatlich geförderten Wegbereiter der politischen Korrektheit in Amerika geworden, sondern sie hat es paradoxerweise geschafft, sich in den höheren Lehranstalten als ausschließliche Stimme der Vernunft und Toleranz zu etablieren. Dies ist umso erstaunlicher, als Foucaults offensichtliche Verehrung der Verdammnis, des Blutes und der Vergehen – wie noch zu zeigen ist – in Wirklichkeit die rationale Formulierung einer seltsamen Neuentdeckung antiker, antitraditioneller Kosmogonien ist. Deren Wiederbelebung wurde tatsächlich zum größten Teil Ende der dreißiger Jahre vom eigentlichen Lehrer Foucaults und aller neueren französischen Philosophen brillant vorbereitet: Vom verfemten Soziologen und Pornographen Georges Bataille (1897–1962).

Bataille hat sein literarisches und philosophisches „Projekt“ (le projet) konzipiert, um die Bindungen aufgrund von Mitgefühl, die, seiner Meinung nach, eine Gesellschaft lose zusammenhalten, zu schwächen. Die Soziologie Georges Batailles – eine eigenartige und genial beunruhigende Ansammlung von Einsichten, die dem englischsprachigen Publikum kaum bekannt sind – dürfte wohl eine der zentralen geistigen Schöpfungen des 20. Jahrhunderts auf dem Gebiet der Sozialwissenschaften sein. Es handelt sich um ein kryptisches Unterfangen, eine Mischung aus Lyrik, politischer Ökonomie und umgestalteter Religion, die indirekt (meist aufgrund der Bearbeitung durch Foucault) eine nachhaltige Wirkung auf die Diskussion in Amerika ausübt. Die überwiegende Mehrheit der amerikanischen Postmodernen scheint sich dessen nicht einmal bewusst zu sein, dass sie Zuträger zu einem derart seltsamen Projekt ist.

Im Unterschied zu anderen Monographien über Bataille, die ihn lediglich als Nietzsche Anhänger schildern, legt diese Arbeit den Schwerpunkt auf die tiefgründige Originalität Batailles. Sie beschreiben sein „Werk der Vergiftung und Verseuchung“ – wie er selbst es anpries – als eine in der Tat einzigartige, weitgehend hypnotisierende und ästhetische Wiedereinführung der antiken, anti-monotheistischen Kulte in ein modernes Ambiente: Eines wiederaufbereiteten Kults des

Dionysos und der Weißen Göttin und seiner späteren philosophischen Ausdrucksformen in der Gnosis. Foucault hat verstohlen Batailles Mythologie überarbeitet und verändert, um sie den politischen Bedürfnisse der amerikanischen Linken, die in den siebziger Jahren zu einer Art „multikulturellem“ Dienst umgeformt worden war, anzupassen. Überraschend ist, – und das wird die detaillierte Studie über Batailles Werk in diesem Buch zeigen – dass die amerikanische Linke paradoxerweise ein Credo übernommen hat, dass, statt mitfühlend zu sein, genau das Gegenteil ist. Um es abzurunden, kommen wir zu dem Schluss, dass in Amerika heute die Partei der Emanzipation sich eines Jargons bedient und an einen Mythos glaubt, der ursprünglich von Frankreichs klarstem Befürworter religiöser Gewalt und moralischer Verworfenheit stilisiert worden war.

Um das noch zu überbieten, herrscht auf der Gegenseite, bei den neokonservativen Rechten im Wesentlichen dieselbe Glaubensgrundlage vor, wie sie den Argumenten und Metaphern der postmodernen Linken zugrunde liegt. Aus diesem Grund sprechen wir auch von einer „Postmodernen der Rechten“. Jede Fraktion gibt die Rolle wieder, die ihr aufgrund einer konsensbildenden Methode zugeschrieben worden ist und die sich auf den chronischen Antagonismus zwischen der offiziellen Rechten und der offiziellen Linken stützt. Wir werden bei Gelegenheit zeigen, dass das Glaubenssystem der neokonservativen Intellektuellen in der früheren Regierung von Bush II eine tiefe Verbundenheit mit den Ansichten Batailles aufweist. Das alles soll zeigen, dass das Spiel um einen angeblichen Gegensatz zwischen dem rechten und dem linken Flügel der Postmoderne letztendlich einer Art Zusammenarbeit dient. Es handelt sich um eine institutionalisierte Form der Gegnerschaft, um einerseits die Fiktion einer offenen und demokratischen Debatte aufrecht zu erhalten, und andererseits in erster Linie um jede andere Form des Widerstands auszuschalten.

Da sich die Postmoderne gegen Mitgefühl stellt und stark für die Aufspaltung einsteht, ist es kein Zufall, – und das ist die Hauptthese von „*Die Ideologie der Tyrannei*“ – dass sie von der US-Regierung übernommen worden ist. Diese Regierung ist zunehmend effektiver und raffinierter im Bemühen geworden, jede Form des Widerspruchs zu zähmen, zu neutralisieren, abzulenken und zu unterdrücken. Die Kombination der üblichen Einschüchterungstaktiken (Polizei, Mobbing und Regierungssanktionen) mit der ideologischen Verbreitung eines Evangeliums der Aufspaltung der Gesellschaft (in den Schulen und am Arbeitsplatz) scheint sich bisher zur Zufriedenheit der Bürokratie bewährt zu haben. Der Zustand der Lähmung infolge der Verbreitung eines solchen Evangeliums ist wirklich außerordentlich und tatsächlich viel zersetzender als die alte Kontroverse zwischen Sozialisten und Liberalen. Und genau dazu wurde die Postmoderne als eine neue, starke Ideologie der Tyrannei auch geschaffene.

Diese Studie beginnt mit einem knappen Überblick über die entarteten religiösen Kulte (Kapitel 2: Die Große Göttin und Dionysos), deren Tradition Bataille im zwanzigsten Jahrhundert auf Grund von Eigenerfahrung, Einfühlung, Neigung

und Erforschung ästhetisch wieder zu beleben versucht hat. Wir gehen auch kurz auf die Gnosis und ihre Parallelen zur Postmoderne (Kapitel 3) ein und verweisen auf Marquis de Sade (Kapitel 4), bevor wir uns der zentralen Diskussion von Batailles Werk zuwenden. De Sade war für Bataille, Foucault und die postmoderne Gefolgschaft ein Held. Dem in fünf Unterabschnitte (Mystik, die monströsen Archonten, Erotik, Ausgaben, Macht) aufgeteilten Kapitel 5 über Bataille folgt die biographische Auseinandersetzung mit Foucaults Vision und seiner kritischen Bearbeitung des Projekts von Bataille. In diesem 6. Kapitel zeichnen wir den Weg nach, auf dem Foucault zu seiner Theorie über Macht/Wissen gelangte, und wie und warum es dazu kam, dass sie von amerikanischen Intellektuellen importiert und übernommen wurde. Kapitel 7 („Die spöttischen Knappen der postmodernen Linken“) bietet in zwei Abschnitten Stichproben aus der postmodernen Produktion. Der erste behandelt die gegenwärtige Pädagogik in den USA, die auf den postmodernen Franzosen Jean-François Lyotard zurückgeht, auf seinen Freiheitsbegriff und die Absurditäten, in welche die politische Korrektheit ausufern durfte. Dem folgt eine Kritik des politikwissenschaftlichen Bestsellers *Empire* von Hardt & Negri – ein uneingestandenes Bataillesches Fresko, das die offizielle amerikanische Presse mit Begeisterung beworben hat.

Das achte Kapitel widmet sich der „Postmoderne der Rechten“: Es beginnt mit einer Untersuchung von Ernst Jünger, einem der begabtesten und umstrittensten Schriftsteller des zwanzigsten Jahrhunderts. Jünger wird hier als das konservative Gegenstück zu Bataille eingeführt. Die tiefgehende Ähnlichkeit zwischen den beiden, und vor allem Jüngers viel frühere Analyse der „disziplinierenden Macht“ zeugen von dem faszinierenden Zusammengehen der Linken und der Rechten. Ihre Gemeinsamkeit besiegelt die beiderseitige Überzeugung, dass Opfer, Kriege und Gewalt (d. h. die Notwendigkeit des Holocausts) zum Wesen der Natur und deshalb des Menschen gehören. Obwohl der amerikanischen Öffentlichkeit kaum bekannt, ist Jünger eine herausragende Figur, die einen starken Einfluss auf Martin Heidegger ausgeübt hat. Heideggers Mythologie des „Daseins“ ist nur die deutsche Entsprechung zu Batailles Begriff „Kern“ (le Noyau). Dieser Philosoph, der, wie Jünger, mit dem Nationalsozialismus in Verbindung gestanden hat, ist in der Tat eine führende Erscheinung in der Postmoderne. Er wird auf Seiten der Linken, von Foucault und den französischen Anti-Humanisten ebenso verehrt, wie von den Rechten. Unter den konservativen Bewunderern Heideggers finden wir Batailles Lehrer, Alexandre Kojève, dessen „Ende der Geschichte“ Grundlage für den rechten und den linken Flügel der Postmoderne insbesondere für Leo Strauss war, der neuerdings zur Gallionsfigur des Neokonservatismus wurde. Nach der Erörterung von Jünger, Heidegger und Kojève, geht dieses Kapitel auf die Schriften von Strauss und seiner Anhänger (allen voran auf Allan Bloom, Irving Kristol, und Francis Fukuyama) ein, welche die Gesamtheit des zu Wort kommenden, sogenannten Neokonservatismus umfassen. Dieser Teil der Studie will die beiden Seiten dieser bedenklichen Ideologie mit einander in Beziehung setzen. Wir wiederholen in diesem Fall die bekannte These, wonach die verbale Entgegensetzung

dieser siamesischen Zwillinge der Postmoderne nur eine Vorspiegelung, ein Vorwand ist, der die völlige Ohnmacht und Unterwürfigkeit der Linken enthüllt. Diese beweist in der Tat durch ihre Einstellung und dadurch, dass sie Bündnisse über Trennendes hinweg verhindert, dass sie beim großen Fahrzeug der Macht, den die Rechte steuert, hinten aufsitzt.

Diese Schlussfolgerung wird durch die Analyse im letzten, dem 9. Kapitel, ausgeführt. Es untersucht eingehend das vollkommene Versagen der sogenannten Linken, ihre kritische Rolle in der heutigen Zeit zu erfüllen. Dieser bunt zusammengewürfelte Chor spricht zwar im Namen des „Widerstands“, hat sich tatsächlich aber als unfähig erwiesen, eine wahrheitsgemäße Auslegung der internationalen Vorgänge zu liefern und damit eine einschneidende Kritik an dem übermäßigen Unrecht der Westmächten (vor allem der USA) an der Zivilbevölkerung im Nahen Osten zu üben – um nur eine der schmerzlichen, jüngsten Erfahrungen herauszugreifen. Ich bin überzeugt, dass die Ursprünge für das Versagen der amerikanischen Linken auf die letzte, wirkliche Revolte, welche die Vereinigten Staaten nach dem Ersten Weltkrieg erlebt haben und während der das Regime die sozialistische Bewegung zerschlagen hat, zurückzuführen ist. Die Brandfackel, die diese Phase der enttäuschten Hoffnungen verkörperte, war Thorstein Veblen, einer der größten Denker des Westens. Seine abschließende Analyse der Übel der modernen Wirtschaftsunternehmen und seine Vorschläge zu ihrer Überwindung werden hier in der Hoffnung vorgetragen, sie könnten einer neuen, verjüngten Bewegung des mitfühlenden Widerstands einen programmatischen Neuanfang bieten. Auf Veblens Testament folgt ein kurzer Ausflug in die jüngsten ideologischen Auseinandersetzungen Amerikas und des Westens, vom Schattenboxen im Kalten Krieges bis zur Anti-Kriegs-Bewegung und ihrer Auflösung im multikulturellen Aufkauf mit Hilfe des Staates.

Selbst hinsichtlich der gequälten Beziehung des Westens zum Nahen Osten ebnete Foucault den Weg der Linken in die kritische Unvernunft. Anlässlich der von Khomeini geführten „Revolution“ von 1979 stellte Foucault diese in einer Serie von Artikeln für eine italienische Tageszeitung als den plötzlichen und klangvollen „islamischen“ Gegenangriff, als reines Beispiel einer Macht dar, die von den Rändern aus zum offenen Widerstand gegen die Disziplinargewalt der Technokratie des Schahs blies. Er stellte sich im Namen der Blutrache auf die Seite der Mullahs. Foucaults Nacheiferer, Jean Baudrillard, tat das Gleiche im Jahr 1991, als er in einer Reihe von weit verbreiteten Artikeln provokativ schrieb, der Golfkrieg sei die theatralische Darbietung unterbewusster, kollektiver Vorgänge. Es handle sich dabei um einen Vorgang, bei dem die Beschämung des Westens darüber, dass er 1980 Saddam zum Krieg gegen den reinen, von Khomeini verkörperten Islam angetrieben hatte, verlangte, die Beweise zu vernichten und damit zugleich den kleinen Tyrannen im Irak zu liquidieren – was sich nur durch einen vorgetäuschten Krieg bewerkstelligen ließ. Baudrillard wagte eine ähnlich metaphorische Interpretation der 9/11 Anschläge und konstruierte daraus unser unbewusstes, benebeltes Verlangen, auf unsere eigene westliche Hegemonie auf dem Umweg über die „Virus-artige“ Macht des Terrorismus einzuschlagen.

Allerdings gibt das Establishment konventionelleren Analysen im Sinne Foucaults, etwa denen von Hardt und Negri, den Vorzug. Sie beschreiben den Terrorismus als negativen, rebellischen Rückschlag gegen den allgemeinen Globalisierungsprozess, den zu lenken, die Macht jeder einzelnen Behörde, der offiziellen oder sonst einer, übersteigen würde. Sophistische Spekulationen der Art werden zur Zeit von der akademischen Welt in Umlauf gebracht und von den Medien aufgegriffen, um alle geopolitischen Vorkommnisse seit dem Anschlag vom 9/11 zu verdauen. Nicht einmal die Theoretiker der alten Linken, die Überlebenden der Anti-Kriegs-Demonstrationen der sechziger Jahre, waren in der Lage, die jüngsten Ereignisse wesentlich anders als nach dem Foucaultschen Modell zu interpretieren. Im Endeffekt ist leicht zu erkennen, dass alle ähnlichen Erklärungen aus dem Bereich des „Widerstands“ tatsächlich den offiziellen Darstellungen der Regierung, wie etwa dem *9/11-Bericht* entsprechen. Anscheinend sind die Postmoderne und die Segmente der alten Linken einen intellektuellen Kompromiss mit den Falken der US-Regierung hinsichtlich des Kriegs gegen den Terror eingegangen. Mit ihm anerkannten sie einerseits die Unvermeidbarkeit der Globalisierung und andererseits die Foucaultsche Fiktion, Al-Qaidas sei ein „loses Netzwerke dezentraler Macht“ und Bin Laden leiste „symbolischen Widerstand“.